Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

evangelische Verein

Fink, Ernst Friedrich

Heidelberg, 1845

3. Einheimische Noth

urn:nbn:de:bsz:31-13334

Visual Library

schwenden, jene tadelt man, daß sie eigensüchtig nur ihre Einzelheit retten wollen, und im Jagen nach einem ungewissen Glück sich gar bald der höheren Besitzthümer des Lebens entleeren, während die von ihren Wanderungen heimkehrenden Arbeiter wohl Kunst für das Irdische mitbringen, aber sehr oft höhere Güter verloren haben und das Schlechte der Fremde eingetauscht.

## 3. Einheimische Noth.

Diese aus verschiedenen Gründen auswärts Wandernden, sie lenken unsere Blicke immer wieder zurück auf die einheimische Noth, die wir nicht übersehen dürfen. Wir finden Kinder, denen Vater und Mutter entrissen sind, die nun allein stehen, ohne Pflege; Kinder, die verwahrloset werden, weil ihre Eltern keine Zeit, keine Kraft haben zu sittlicher Zucht; Kinder, die von Anfang des Lebens an jämmerlich und hinsiechend einem nur halbmenschlichen Dasein entgegenwachsen; Kinder, denen das Licht der Augen mangelt, denen die Gabe des Gehöres und der Sprache fehlt. Ach, wie viele Noth schon im Anfange umgibt das menschliche Leben! Wie viel dann wächset in späteren Jahren der Entwickelung in unser Leben hinein! — Und mitten im Leben sind wir umfangen von dem Tod. Krankheiten so mancher Art unterbrechen den ruhigen Genuß des Lebens, die fröhliche Thätigkeit, das nützliche Wirken, sei es, daß sie nur des Körpers Dasein und Bewegung gefährden, oder daß sie auch den Geist ergreifen und ihn herabziehen in dumpfe Unempfindlichkeit, ihn zerstreuen in unruhigem Genuß, ihn aufreiben in stürmischer That, ihn verzehren in verzweifelnder Schwermuth. — Ach, und wie zahlreich sehen wir Andere, die dem Mangel preisgegeben sind und dem, was daraus entsteht, aber auch ohne den Mangel entsteht, der unordentlichen Lebensweise, dem Müßiggang, der Verschwendung, dem Laster, dem Verbrechen! Wie viele Gemüther, mit Anlagen begabt zu nützlichem Wirken, müssen da zu Grunde gehen, weil sie für ihre zeitliche Bestimmung sich nicht zurechtfinden, viel weniger, daß sie ihre ewige Bestimmung erkennen und erreichen! — Das Wort des Lebens zwar ist uns von Gott in der Bibel verliehen, daraus wir Kraft und Freude schöpfen, als

aus einem Brunn lebendigen Heils. Aber wie Manche haben es nicht, lesen es nicht, verstehen es nicht! — Und wenn wir auch wollten mit dem Zustand in der nächsten Nähe uns beruhigen, wie viele unserer Glaubensgenossen in Deutschland, in der Schweiz, in andern angrenzenden Ländern, wie manche unserer Landesgenossen auf ihren auswärtigen Reisen, wie manche gar von denen, die übers Meer gezogen sind, stehen dort, hingegeben eigner und fremder Willkür, ungewohnter Lebensart, unbekannter Gesetzgebung, ohne den Verband christlicher, belebender Gemeinschaft, ohne Dienst des göttlichen Wortes, ohne Segensmittel der Kirche, ohne die Macht heiliger Sitte! Sie können durch die leibliche Trennung nicht von unsern Herzen gerissen sein. Es sind unsere Blutsverwandten, unsere Glaubensverwandten. Ihre Noth gehört auch noch zu der einheimischen Noth, die wir beklagen.

Hören wir einen Mann, der vielfach in die Tiefen des Elendes hineingeblickt, Wichern, Vorsteher des rauhen Hauses bei Hamburg, (Nothstände der protestant. Kirche. Hamburg 1844.). Er zeigt die erstaunliche Abnahme des Abendmahlbesuches in großen Kirchengemeinden, so in Lübeck jährlich 1000 weniger als vor 12 Jahren, und die Abnahme der Armenunterstützungen bei steigender Zahl der Armen. Er führt Beispiele an, wie die Spieler und Säufer an den Orten ihrer Lust es bezeugen: sie glauben nicht mehr als die Türken, und alles sei Lüge, was in der Bibel steht. Von der Auflösung des Familienbandes gibt Zeugniß die Unzahl wilder Ehen und unehelicher Kinder. Hamburg hatte 1843 schon 679 uneheliche Kinder, Berlin 1833 schon 200 mehr als das Jahr zuvor. Die Verwilderung der Jugend, die Trunksucht wächst. In Preußen fallen jährlich 20,000 Personen in Säuferwahnsinn. In Hamburg geschehen jährlich 50 Selbstmorde. Die Noth und die wilde, entsittlichte Lust der Massen, lang im Verborgenen wühlend, kommt nur in den Verbrechen zu Tag. Der Bericht Wicherns über das rauhe Haus weist nach, was für tiefe Verwilderung unter der Jugend ihre Opfer hat, und die traurigsten nicht einmal unter denen, welche schon der Polizei in die Hände gefallen sind. Die Bevölkerung der Gefängnisse, aus einer Horde geschäftloser und in ihrem wüsten Treiben Staat und Kirche eben so frech höhnender, als immer tiefer untergrabender, Menschen gesammelt, wächst noch immer und hat leider in den Gefängnissen der bisherigen Art eine Schule

der Verbrechen gefunden. Die deutschen Handwerker in Paris, wohl arbeitsam und Geld erwerbend im Anfange, werden, einmal auf bösem Wege, eben so gründlich in der Lüderlichkeit, und dann aus Trübsinn und Noth wilde Schwärmer für Communismus. Was für Grundsätze bringen diese künftigen Bürger in die Gemeinden heim; wie liegt auf alle Weise der Keim ausgestreut zur Vernichtung aller menschlichen und göttlichen Ordnung! Wenn es auch bei uns noch nicht so arg ist, wie in Nordamerika, wo nun 1 ½ Millionen Deutsche sind, in weiten Landstrecken ohne Lehrer und Prediger, oft von Betrügern gemißbraucht, auch im kirchlichen Gebiet, Orte, wo Tausend Deutsche wohnen ohne alle Schule!

## 4. Das weite Gebiet umfaßt durch Liebe aus Glauben.

Wie schwer doch ist dieses Gebiet auszumessen! Wie gar viel schließet in sich die Erfüllung jenes apostolischen Wortes: lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen! Wie nun aber auch die Missionsbestrebungen der Kirche gar nichts Verschiedenes bezwecken, ist offenbar. Was will die Mission? Es ist dieselbe Noth, der sie abhelfen will bei denen, die auch blutsverwandt sind mit uns. Blind für Gottes Licht, taub für Gottes Stimme, stumm in Gottes Preise, krank am Herzen und zum Tode verwundet von der Sünde, den Frieden suchend und die Lebenskraft — so stehen Millionen, die der Gott der Liebe geschaffen hat. Die Mission hilft ihnen und legt den Grund des ewigen Heiles und der zeitlichen Wohlfahrt. So weit ist dieses Gebiet, so ausgedehnt und manchfach die Thätigkeit. Und doch, wie einfach ist die Sache wieder! Was wollen alle die Armen von uns? Die Waisenkinder, die verwahrlosete Jugend, die Blinden, Taubstummen, Kranken und Siechen, die dem Verbrechen Anheimfallenden, die vereinzelt in der Fremde leben, und die Völker alle, welchen noch kein Licht wahrer Gotteserkenntniß strahlt, was wollen sie? Sie schauen auf zu dem Gott der Barmherzigkeit, der alle geschaffen hat und alle liebet. Den Vater der Liebe suchen sie, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; nach der Liebe Christi verlangen sie, die von aller Noth erlösete; das Werk des Geistes der